

## **Ausschnitte aus den Reflexionen Studierender zur Tagung**

Die Tagung wurde im Rahmen des Seminars „Tierethik und Religionen“ (SS25, Leiterin: Birgit Heller) von Studierenden der Religionswissenschaft, der Ethik und der Philosophie als Pflichtveranstaltung besucht. Im Folgenden finden sich Zitate aus den Essays der Studierenden, die im Anschluss an die Tagung geschrieben wurden.

Woher kommt die scharfe Grenzziehung zwischen Mensch und Tier in menschlichen Kulturen und Religionen, wenn man legitimerweise die Hypothese aufstellen kann, dass in frühen Formen menschlicher Kultur und Religion diese Grenze eher verschwommen war (ganz zu schweigen davon, dass sie es in einigen Kulturen immer noch ist)?

Frau Benz-Schwarzburg betonte die Notwendigkeit, Tiere als kognitive Verwandte zu sehen, anstatt den Homo sapiens als Krone der Schöpfung. Wenn man anerkennt, dass alle Lebewesen Gemeinsamkeiten haben, ist das ein enormer Durchbruch im Denken der Menschheit.

Herr Segal behandelte er die geschichtlichen Inhalte der Tierethik, betonte nationale Besonderheiten und ging zum Schluss auf die Definition von Speziesismus und Anti-Speziesismus ein. Speziesismus funktioniert nach dem gleichen Prinzip wie Sexismus, Rassismus oder Homophobie. Beim Anti-Speziesismus werden alle Lebewesen als gleichwertig angesehen. Die Frage ist, ob nicht der Anti-Speziesismus mit seiner Betonung von Leidensfähigkeit bzw. mittlerweile Sentience wiederum eine Form von Hierarchisierung von Spezies einführt und das Problem somit nur verlagert, anstatt es zu lösen. Mit Bezug auf Religionen könnte man sagen, dass Anti-Speziesisten eine deutlich schwächere Position als die Jainas vertreten, die sogar aus westlicher Sicht unbelebten Dingen gewisse Sinnesfähigkeiten zusprechen und eine Schädigung dieser Dinge als karmisch verunreinigend bewerten, wenngleich auch die Jainas nicht ohne Abstufungen auskommen.

Die ethologische Perspektive von Kurt Kotrschal zeigte Gemeinsamkeiten zwischen Menschen und Säugetieren auf. In der Verhaltensforschung konnte bewiesen werden, dass es außergewöhnlich viele soziale Ähnlichkeiten gibt. Nach Kotrschal ist die Tierbeziehung ein wichtiger Faktor des Menschseins und nicht zu ignorieren, da die menschliche Spiritualität ihre Wurzeln in der Tierbeziehung habe.

Ich habe im Zuge der Tagung und des Seminars gemerkt, wie sich verschiedene Zugänge zu Religion auf Tierethik auswirken können, aber auch, wie die Haltung der Gesellschaft gegenüber Tieren und Tierrechten sowie ein veränderter Wissensstand zu Tieren in Bezug auf ihr Verhalten, ihr Empfinden und ihr Denken Einfluss auf Religionen nehmen kann.

Die Tagung hat deutlich gemacht, dass religiöse Traditionen sowohl Quelle der Tierverachtung als auch Ressource für Tiermitgefühl sein können. Die Herausforderung liegt nun darin, innerhalb religiöser Kontexte neue Narrative zu entwickeln, die Tierrechte nicht als Bedrohung, sondern als Erweiterung spiritueller Ethik begreifen. In diesem Sinne fand ich den interdisziplinären Ansatz der Tagung besonders fruchtbar. Offen bleiben für mich viele Fragen, die ich in Zukunft weiterverfolgen möchte: Inwiefern kann Tierrecht in ein säkulares Menschenrechtsverständnis integriert werden? Wie lassen sich religiöse Ressourcen für eine neue Tierethik fruchtbar machen? Und was bedeutet Gerechtigkeit in einer Welt, in der Artensterben, Massentierhaltung und Klimakrise untrennbar miteinander verwoben sind?